



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

XXXIV. Brief. Nützlich und gut zu lesen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

„Gelde gebrechen. Für diesen (freilig nicht sehr
 „wahrscheinlichen) Fall, und zum Beweise dessen,
 „was ich gesagt habe, soll die Ueberbringerin Ihnen
 „einige Kleinigkeiten zeigen, die ich übrig habe,
 „und, wenn Sie wollen, Ihnen verkaufen kan.

XXXIV. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Thl. 4. Br.)

Müßlich und gut zu lesen.

Ebendieselbe an die vorige.

den 15. Jun. Montag Abends.

Ich will das Uebrige meiner letzten Erzählung
 hersehen. Ich erfuhr von Herrn Schulz, das
 Frauenzimmer, mit dessen Freundschaft ich mir so
 kurze Zeit geschmeichelt hatte, sei die Tochter des
 russischen Brigadiers, den ich bei der Frau*räthin
 gesehn hatte. *) Jetzt zog ich mich in s c h ö n s t e r
 O r d n u n g zurück. — Sie gestand mir hernach,
 daß sie es gemerkt hatte.

Wie wir in das Landhaus kamen, war Herr
 Malgre' so gefällig, dem Fräulein, welches sich
 beklagte, daß wir uns nun trennen mußten, sein
 Bot anzubieten. Ihre Gesellschaft, die aus dem
 Herrn Schulz, ihrer Tante, und einer französischen
 M a m s e l bestand, fuhr also mit uns nach der
 Stadt. Am Ufer des Flusses spazierte ein Prediger,
 der sich auf des Herrn Malgre' Bitte auch zu uns
 gesellte.

Der

*) 2. Thl. S. 170.

Der Abend war unbeschreiblich schön. Das Fräulein saß neben mir. „Ich höre,“ sagte sie, „daß meine neue Freundin, eines englischen Schiffers Tochter ist?“

„Sie haben also so wenig als ich, gewußt, daß wir unsre Art des Verhältnisses nicht Freundschaft nennen mußten.“

„Das ist so befremdend, als die Zurückhaltung, die Sie mir seit einigen Augenblicken zeigen: lassen Sie uns englisch reden — unser Gespräch würde Jedermann hier befremden.“ (— Sie ist in England gewesen, und spricht sehr gut) „Sollen wir Adlichen, des Vergnügens beraubt seyn, die süßen Freuden der Sympathie im Umgange mit andern zu kosten? Dann würde das Hirngespinnst der Einen Silbe, in der That eine Realität — das reelle Unglück: nur für unsre Gattung geschaffen zu seyn, wie Adler nur mit Adlern fliegen!“

„Wir Bürgerlichen müssen eben so klagen! Wir sind nur für unsre Gattung geschaffen — wie Spinnen nur mit Spinnen kriechen.“

O! das hässliche Geschmeiß; Wie? Mademoiselle, ist das Ihr Ernst?“ —

„Wir versichern Sie unsrer Ehrfurcht, und erbiten uns Ihre Gnade: ich glaube, daß das die rechten Namen sind.“

„Gewohnheit! leerer Gebrauch! weiter nichts! und ist Ihr Herz so eng? ist's damit zufrieden, daß es nur Ehrfurcht gegen mich haben kan?“

„Es muß damit zufrieden seyn.“

„So!“

„So! und ist es so demüthig, daß es begnadigt
„seyn will?“

„Fürchteten Sie nicht die Antwort: Es ist so
„stolz, daß es sich nicht höher setzen will, weil es sich
„dadurch verrathen würde, es halte sich für gering?“

„Ich fürchtete die Antwort nicht; aber ich hätte
„sie gegeben: denn oft habe ich in den Mienen derer,
„die sich jemals Gnade ausbaten, etwas spöttisches
„gesehn.“

„Das ist unbillig: ich erbitte nur dann Gnade,
„wenn ich sie wirklich haben will.“

„Ei! und was machen Sie mit der armseligen
„Gnade?“

„Nun . . . ich nehme damit vorlieb.“

„Sagen Sie es doch nur — Sie machen Freunds-
„schaft draus.“

„Ich kan das nicht sagen, denn ich kan sie nicht
„mit Freundschaft erwiedern.“

Nicht? das arme Kind! und warum nicht.“

„Eben um der Sache willen, die jetzt strittig ist
„— um des wesentlichen Vorzugs willen, den die
„Adelichen haben.

„Gut! so wollen wir denn ernsthaft reden. Unsrer
„Mannspersonen haben einen Vorzug, das gesteh
„ich: sie können Kriegsdienste nehmen; die höch-
„sten Ehrenstufen ersteigen; Orden, Präbenden,
„und so fort, bekommen. Wir Fräulein . . . nennen
„Sie mir doch Einen unsrer Vortheile? und da
„Sie das nicht können: so gestehn Sie, daß die
„ganze Sache ein albernes Vorurtheil ist, welches
„eben dadurch Vorurtheil ist, weil es nur dem
„männ-

„männlichen Geschlecht zu gut kommt. Also nur keine
„Umstände mit Ihrer Freundschaft!“ (sie küßte mich)

„Verzeihn Sie mein gnädiges Fräulein, wir sind
„noch nicht so weit. Sie können einen Gemal be-
„kommen, der Sie auf die höchste Ehrenstufe hebt;
„Sie können Hofdame werden; Sie können Orden,
„Abteien, und so fort, bekommen — ich sollte
„Ihnen Ihre Vorzüge nennen.“

„Ach das alles sind Pfiffe; ich will mich aber
„nicht zanken: Was folgern Sie nun?“

„Daß wir uns nie so nah kommen können,
„Sympathien in uns zu entdecken — ich glaube,
„daß die Freundschaft so anfängt.“

„Ich höre die Engländerin: aber ich werde Sie
„haschen. Haben Sie einen Geliebten?“

„Nein“ (die Silbe ist so leicht auszusprechen,
und doch wechselte sie mit der Silbe ja so lange,
und jagte sich so im Kopf herum, daß ich sie nur
spät herausbringen konnte.)

„Unglück genug; aber ich will einmal, als wenn
„ich die Heimlichkeit ihres Herzens wüßte —
„setzen, Sie hätten einen Geliebten. Wenn sich's
„nun fände, daß Ihr Liebhaber ein Kavaliere wäre:
„was würden Sie gute Seele dann mit Ihrer Liebe
„ansfangen?“

„Ich würde sie zurücknehmen.“

„Aus Ehrfurcht, wie ich hoffe?“

Ich wolte antworten, als der Prediger, der vor
uns in der Spitze des Fahrzeugs saß, das Wort
nahm. „Ich fürchte Mesdames,“ sagte er in schö-
nem engländischen Ausdruck, und mit einer feinen
Art,

Art, „daß Sie sich Heimlichkeiten sagen werden ;
 „und da ich zum Unglück mich nirgend hinwenden
 „kan,“ (er wies auß Wasser neben dem Schiff)
 „so mus ich Ihnen sagen, daß ich hie und da ein
 „Wörtgen Ihrer Unterredung versteh.“ Wir wun-
 derten uns nicht wenig ; denn wir hatten beide,
 „so gut, wie dumme Mädgen gethan hätten,
 aus seiner ungeschmükten Kleidung auf sein Wissen
 geschlossen.

„Sie handeln sehr gütig“ sagte das Fräulein ;
 „aber der Vorfall ist bequem ; ich bitte Sie, un-
 „ser Schiedsrichter zu seyn.“

Er bückte sich. „Wenn ich Ihnen sage, daß mein
 „Kleid nicht lügt, sondern daß ich ein Dorfprediger
 „bin : so werden Sie leicht urtheilen, daß ich die
 „grosse Welt, und das Gesellschaftliche des feinern
 „Lebens zu wenig kenne, als daß ich entscheiden
 könnte.

„Ein Mann,“ sagte das Fräulein : „dem der
 „Beweis, er habe die grosse Welt gesehn, so ab-
 „gedrungen wird, wie unsre Unterredung Ihnen
 „ihn abdrang, solte so nicht sprechen.“

Er schwieg bescheiden still.

„Nun?“

„Entscheiden kan ich nicht : aber das kan ich
 „sagen, daß es kein Hirngespinnst, sondern ein
 „Vorzug ist, adelich zu seyn.“

„Ich glaube nicht ein Wort : aber zum Spas
 „zugestanden ; was folgt?“

„Vielleicht mein gnädiges Fräulein, sind wir
 „noch nicht bis an die Folge? Die Freundschaft

II. Theil.

S

he

„beruht auf etwas, welches unter den Begriff der
 „Gleichheit gehört. Je mehr von dieser Gleichheit
 „da ist: desto vollkommener ist die Freundschaft.
 „Sie gestehn den Satz, umgekehrt, auch zu: und
 „dann folgt: daß die Freundschaft unmöglich ist,
 „wenn allzugroße Ungleichheiten da sind.“

Ich jauchzte heimlich.

„Soviel habe ich neulich aus einer Disputation
 „gelernt,“ sagte das Fräulein, „daß ich nun die
 „Anzeige dieser Ungleichheit zwischen uns und dem
 „Bürgerlichen, von Ihnen fordern mus.“

„Ihro Gnaden haben den Ausdruck Pfiße
 „noch nicht gerechtfertigt — —“

„Wenn aber beide eins werden, daß sie den Un-
 „terschied des Standes beiseit setzen wollen?“

„Dann ist noch nichts gewonnen: er mus ver-
 „gessen werden.“

„Gut! sie sollen auch darüber eins werden.“

„Dann ist auch noch nichts gewonnen: sie müs-
 „sen ihn vergessen können.“

„O! Sie treiben mich sehr weit! Hier: sie müs-
 „sen beide sich versprechen, daß sie brechen wollen,
 „sobald diese Erinnerung den Umgang gezwungen
 „macht.“

„Dann werden sie sehr bald brechen; wenig-
 „stens sobald, als ein Dritter gegenwärtig ist, von
 „welchem eine von beiden Personen (die bürgerliche,
 „wie ich vermute) schlechterdings Tadel befürchten
 „mus. — Eine Person von hoher Geburt, kan den
 „Titel des Freundes oder der Freundin geben: aber

„ob

„ob er von einer Geringern angenommen werden
 „kan, das kan nur ein Schiedsrichter sagen.“

„Ich versteh Sie; es ist, als wenn Sie zwei-
 „mal zwei sezen, aber nun sich nicht erdreisten wol-
 „ten zu entscheiden, ob das fünf ist? Aber wodurch
 „soll der Verlust der Freundschaft, einer adelichen,
 „und bürgerlichen Person ersetzt werden?“

„Dadurch, daß beide gegen die *Familiarité* gesti-
 „hert sind, und daß der kleine Zwang in ihrem
 „Umgange das ist, was der Schleier einer schönen
 „Person ihrem Freunde ist. Ist dieser Zwang doch
 „sogar in der Liebe reizend. (Verzeihn Sie mir dies
 „Wort — ich bin verheirathet.)“

Das Fräulein ist flüchtig — sie war über-
 zeugt — „Was halten Sie lieber Herr Pastor von
 „von der *Mesalliance*? *)“

„Erlauben Sie mir gnädiges Fräulein, daß ich
 „hievon nichts sage; denn ich würde hernach ent-
 „scheiden sollen.“

„Nein, ich will Sie davon lossprechen.“

„Vielleicht weil Sie dann rechnen wollen, ob
 „zweimal zwei fünf ist?“

„Ich wünschte aber doch, etwas davon zu hö-
 „ren — Vorläufig Herr Pastor, ich billige die
 „*Mesalliance* vollkommen“

„Ihre Gnaden Wünsche verbinden, wie Be-
 „fehle. Also zwei Worte. Halten Sie diese Be-
 „nennung, für eine solche Verbindung schicklich?“

Sie übereilte sich, „nun ja!“

Er bückte sich.

S 2

„Nun?“

*) Heirath zwischen adelichen und bürgerlichen Personen.

„Nun? was weiter?“

„Nichts mein Fräulein; Sie haben schon entschieden; und ich halte die Beweise, die man aus dem Sprachgebrauch nimmt, für sehr dringend.“

„O! warten Sie, ich mus Sie näher kennen lernen. Ich werde Ihnen eine schriftliche Vertheidigung meines Sazes geben, denn ich seh, daß ich mit einer mündlichen kein Glük machen würde.“

„Vielleicht sind Ihre Gnaden so leicht zu überzeugen, daß Sie der Mühe, etwas aufzusetzen, überhoben werden können?“

„Nein; was ich Ihnen geben werde, ist schon fertig. Meine selige Mutter, die beste Frau, die Engelland je hervor gebracht hat, war bürgerlich. Sie entdeckte ihren Eltern, daß sie meinen Vater, der von altem Adel war, und in einer hohen Stelle im Kriegsdienst stand, lieb gewonnen hätte. Diese glaubten, sie wäre zu sorgfältig erzogen, als daß sie sich (wie sie das nannten) in Unglük stürzen würde, und antworteten blos durch das Lächeln, mit welchem man etwas kindisches aufnimmt. Meine Mutter war jung, bedachte die Folgen nicht, und heirathete heimlich. Zemehr meine Großeltern durch etwas überrascht wurden, was sie sogar nicht vermutet hatten: desto mehr verzeihe ich ihnen den Fluch, und die Enterbung, womit sie meine Mutter sogleich strasten. Sie trug ihr Unglük, vertheidigte sie aber durch ein Schreiben, das zwar fruchtlos war, aber wie ich glaube — ein Meisterstück übertrift. Dies Schreiben sollen Sie haben.“

„Blich

„Blieb Ihre sel. Frau Mutter in Engelland?“

„Sie wollen mich fangen? . . . Ja, sie blieb
 „etwas über ein Jahr, bis meine Wenigkeit
 „erschien. Hernach mußte sie ihr Vaterland ver-
 „lassen. Sie kennen das Ausschweifende meiner
 „Nation. Alle Bekannten meiner Mutter trenn-
 „ten sich von ihr; es hieß: sie habe aus dummem
 „Stolz in die Höhe geheirathet; sie müsse wol keine
 „persönliche Verdienste gehabt, und den guten Na-
 „men ihrer Verwandten nicht geachtet haben, weil
 „sie sonst nicht nach Verdiensten gestrebt haben würde,
 „die man ihr nur aus Gnaden gebe. — Man ver-
 „bannte sie durch anzügliche Erzählungen aenlicher
 „Begebenheiten, aus allen Gesellschaften: und was
 „ihr das Meiste — vielleicht das Leben, kostete, war
 „daß man, fast bis zu ihrer Entbindung, behauptete,
 „ihre Verheirathung sei eine glückliche Deke ihrer
 „Schande gewesen. Meine Großeltern betheuerten
 „um ihrer eignen Ehre willen (wie sie sagten)
 „man thue ihnen Unrecht, wenn man vorgebe, daß
 „sie diese Ehe befördert hätten: aber ihre Erklärung
 „war so gänzlich umsonst, und der Haß, den sie auf
 „meine Mutter geworfen hatten, ward so bitter,
 „daß sie selbst zuletzt alle Lästungen und Beschim-
 „pfungen bekräftigten: Meine Mutter ward ein
 „Scheusal der Bürgerlichen, und ein Spott
 „der Adelichen — wie gesagt, Sie wissen, daß
 „meine Landsleute alles aufs äußerste treiben. Hiezu
 „kam, daß ein Vater seinen Eltern seine Verbin-
 „dung verbergen mußte; mit den Officiers, deren
 „hämische Begegnung unerträglich war, Verbrus
 S 3 „kriegte;

„kriegte; mit dem General, der alle Dames, nur
 „nicht meine Mutter zur Tafel zog, und ihm, da
 „er doch schwieg, eine beleidigende Entschuldigung
 „drüber machte, in einen unangenehmen Wort-
 „wechsel kam, und endlich von einer zu grossen Da-
 „me es dulden musste, daß sie mit den Worten,
 „was macht der kleine Bastard?“ nach mir sich er-
 „kundigte, welches ihn um so viel tiefer verwun-
 „dete, je gewisser sie wuste, daß mein Vater in der
 „That verheirathet war. Diese Umstände machten,
 „daß meine Eltern nach Curland gingen.“

„Hier waren sie doch sicher?“

„Ja; denn in Curland wuste Niemand von der
 „Sache.“

„Nun, gnädiges Fräulein, könnten Sie unter die
 „Apologie, von welcher Sie reden, unmaßgeblich
 „die Worte schreiben: „Gleichwol hat die *Mesal-*
 „*liance* die entsetzlichen Folgen, daß man der allge-
 „meinen Verachtung der Adeltichen und Bürgerlichen,
 „und besonders der Verwandten, nicht anders, als
 „durch das entgehn kan, was sonst ein wirkliches
 „Unglück ist, durch die allerweitste Entfernung.“

„Bilde ich es mir ein? oder isst wahr, daß ich
 „selbst Ihnen die Waffen gegeben habe?“

Er lächelte.

„Das ist gewiß“ sagte sie, „daß meiner Mutter
 „Geschichte einen so bleibenden Eindruck auf mich
 „gemacht hatte, daß ich lieber bleiben wolte, wie ich
 „bin, als daß ich eine ungleiche Verbindung ein-
 „gehn sollte.“

„Ich

„Ich bin Ihrer Meinung“ sagte der Prediger (aber mit einer Art, die ihn unruhig zu machen schien) — Und ich, vom Fräulein aufgefodert, wagte es zu sagen, daß ich glaubte, daß eins von den beiden Ungleichverehligten vielleicht zur grossen Pein des Andern, immer etwas aus dem vorigen Stande behalten, und zu einer unschicklichen Zeit es zeigen könne. „Ich habe“ (setzte ich hinzu, und weis nicht, wie ich zu der Härte des Ausdrucks kam) „eine auf diese Art de gradirte Adelige gekannt, die schel sah, wenn man sie nicht Thro Gnaden nannte.“

Der Prediger schien dies Gespräch gern abbrechen zu wollen, und sagte: „Wenigstens giebt's hier wol Ausnahmen. Ich würde der bürgerlichen Person rathen, vor der Heirath vorzüglich drauf zu sehn, ob die andre Feinheit genug hat, ihren Stand nicht merken zu lassen, und genug standhafte Liebe, um die Verachtung zu tragen.“

„Ja“ sagte das Fräulein, „dazu gehört Zeit!“

„Ich weis auch nicht“ erwiederte er, „ob Personen, die sich hinreichende Zeit nahmen, jemals zu einer *Mésalliance* sich haben entschließen können; zumal wenn sie vorher untersuchten, ob sie das würden dulden können, daß man ihren Schritt, als eine That der Verzweiflung, ansieht?“

„Und so,“ sagte das Fräulein, „wird er freilich gewöhnlich angesehen. Nur noch gestern hörte ich mit Unwillen ein solches Urtheil einer Dame, über ein (der Sage zufolge) angenehmes Weibgen. „Lieber Gott“ sagte damals Jemand, der guten

„Frau“

„Frau muß es auch sehr drum zu thun gewesen seyn,
 „einen Mann zu haben, sonst hätte sie ja wol was
 „Rechts heirathen können,“ — (ich vergas zu sagen)
 „daß es des Predigers Frau in *Saberstroh* *) ist,
 „die ich zwar nicht kenne, von welcher ich aber viel
 „schönes gehört habe, —) „Ach!“ antwortete ihr
 „die Dame, „wer hätte sie genommen? was sind
 „denn 3000 Rthlr. für ein Fräulein? und über-
 „dem hatte die Sache so einen Saken! Es heißt:
 „Rük es dem nicht auf, der sich bessert: **) sonst
 „ists wol bekannt, daß sie den Pfaffen ein bißgen
 „anführten. Wie er taufen lies, hätte man fragen
 „mögen: Wie hast du so bald funden mein Sohn?
 „Sonst war sie wol zu klug, sich wegzumerfen. Ei-
 „nun, für den Priester ist sie gut genug! Er dach-
 „te auch Wunder, was für ein *Häsgen* i h n ge-
 „lekt hätte! Er hatte allenthalben herum gefreit:
 „aber er ist ein sehr unwissender und unerträglicher
 „Kerl, es wolte nirgends gehn; und da warf er
 „bei

*) Ein Dörfgen bei Königsberg.

**) Wir halten diese Art zu urtheilen für die beste; sie ist behutsam und doch treffend. Man zeigt auf diese Art ein christlich Herz: und kan doch zugleich so bitter sehn, wie man es an Kofferischen und bei Wochenbistiten seyn muß. Die Leseriinnen ermahnen wir, solche kleinen Kunstgriffen wol zu merken; so wie denn überhaupt diese ganze Stelle sehr lehrreich ist. Es gehört Uebung dazu, recht geschickt zu lästern; denn die natürliche Weichherzigkeit und Wahrheitsliebe kan eine Anfängerin mitten im schönsten Fluss der Rede stotternd machen, und das ist so arg, als wenn der böse Geist seinen Janensius von ungefähr sehn läßt.

„bei ihr seinen Angel aus: unterdessen ist's immer
 „eine freche Unverschämtheit von ihm — und von
 „ihr ist's die sinkendste Niederträchtigkeit. Lieber
 „hätte sie bleiben sollen, was sie leider war, als
 „so toll zu seyn — Pfui! — Jemand in der Ge-
 „sellschaft“ fuhr das Fräulein fort, „unterstand sich
 die Parti dieser Ehleute zu nehmen; aber ein Pres-
 „diger, der bei uns war, sagte: Er kenne die Frau
 „nicht, er wünschte aber, daß sie nicht in die Hän-
 „de eines solchen Mannes gefallen wäre. Dieser sei
 „für einen Mann bekannt, der nichts anders ge-
 „lernt habe, als Galanterie, und der nur zu wol
 „bei unschuldigen Mädgen, die sich durch seine feine
 „Seuchelei hätten blenden lassen, das Schicksal ver-
 „dient hätte, welches man jetzt genannt habe.“—*)
 Man sprach“ setzte das Fräulein hinzu „noch lange
 „hievon; ich aber mus gestehn, daß ich immer hef-
 „tiger wünschte, beide kennen zu lernen.“

Wir waren jetzt am Lande — das Fräulein bat
 uns, am Sonntage mit ihr nach Haberstroh zu
 fahren, um so mehr, da unser Geistlicher uns sagte:
 er glaube nicht, daß der Mann es verdiene, ein
 Gegenstand einer so bittern und ausgebreiteten Ver-
 läumdung zu seyn. Er versprach mir hierauf, mich,
 wenn

*) „Dies Muster empfehlen wir unserm Geschlecht, be-
 sonders, wenn von jungen Geistlichen die Rede ist.
 Ist ihr Umgang, so wie der ihres Stubenburschen; ist
 ihre Gelehrsamkeit, so wie das Wissen des Pastoris loci:
 so hat man nichts zu fürchten. Ist's aber da nicht, wie
 es wol seyn sollte: so ist diese Art des Urtheils nützlich
 zu gebrauchen — Doch mus eine fromme Mine ihm
 den Nachdruck geben.“

wenn er wieder in die Stadt kommen würde, zu besuchen. In der That, liebste Mutter, ich mus einen Rathgeber haben, und zu diesem wackern Mann habe ich viel Vertrauen. Leben Sie wol! Von dem, was mich betrifft, kan ich Ihnen nichts sagen; denn leider, mich betrifft nichts — ich liege hier vor Anker, wie Herr Puf einmal sagte.

Sophie.

XXXV. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Th. 5. Br.)

Die lang erwartete Fortsetzung. Die Händel fangen sich mit einem paar Manchetten an.

Dieselbe an die Vorige.

den 17. Jun. Mittw. ganz früh.

Ich komme mit meinem Kummer zu Ihnen, Theuerste! Mein Schicksal ist das Dunkle eines Winterabends — jeder Augenblick macht das Schwarze noch tiefer. Ungewiß, ob mein Bruder lebt; voll Furcht, daß Herr Puf noch heute kommen könnte; eine Last für die Mad. Vanberg, (wenn nämlich Koschgens Bemühungen gelingen — Gestern sagte sie mir: sie möchte, da meine Empfindung so fein, und meine Feder so glücklich wäre, wol etwas über einen überschriebnen Gegenstand, zum Beispiel, ein Gedicht über das Gnadenbrod, lesen;) in Gefahr, mein Zulchen zu verlieren — das ist mein Zustand! Ich bin zu müde vom Wachen bei ihrem Bette, als daß ich schlafen kön.